

Italiener sollen wegen Asbest Millionen bekommen



Ehemals grösste Eternit-Fabrik Italiens: In diesem Gebäude befand sich die Direktion der geschlossenen Eternit-Niederlassung in Casale Monferato. Bild Maria Roselli

Stephan Schmidheiny will den Bewohnern des Italienischen Ortes Casale Monferato wegen der zahlreichen Asbestopfer einen Millionenbetrag zahlen – über eine Briefkastenfirma mit Sitz in Glarus. Ein ähnliches Angebot werden die Glarner Asbestopfer kaum bekommen.

Von Ueli Weber

Glarus/Casale Monferato. – Einen zweistelligen Millionenbetrag hat der Schweizer Milliardär und ehemalige Eternit-Besitzer Stephan Schmidheiny den Bewohnern der asbestverseuchten Italienischen Stadt Casale Monferato in Aussicht gestellt. Wegen der zahlreichen Asbestopfer droht ihm in Italien ein Strafverfahren. In dem 37 000-Seelen-Ort stand einst die grösste Eternit-Fabrik Italiens und ein Grossteil der

Gebäude der Stadt ist mit Eternit gebaut – bisher sind über 500 Einwohner Casale Monferatos an den Folgen des sorglosen Umgangs mit Asbest gestorben.

Wie die Italienische Nachrichtenagentur ANSA unter Berufung auf eine Medienmitteilung von Schmidheiny's Becon AG berichtet, würde die Zahlung über ebendiese Beteiligungsgesellschaft mit Sitz in Glarus laufen. Die Entschädigungsofferte sei zustande gekommen «unter der Berücksichtigung der grossen Zahl von Opfern in Casale Monferato, weil sie Asbest ausgesetzt waren». Beim Angebot an die Opfer handle es sich um eine «Geste der Solidarität» und nicht um ein Schuldeingeständnis.

«Ein Angebot würde überraschen»

Weniger Solidarität zeigte Schmidheiny bisher mit den Glarner Asbestopfern. Massimo Aliotta, Anwalt und Präsident des Asbestopfervereins, glaubt nicht, dass Schmidheiny den

Niederurner Betroffenen ein ähnliches Angebot machen wird. «In Italien hat er mit den Strafprozessen ein ernsthaftes Problem, nur deshalb hat er den Opfern dieses Angebot unterbreitet», so Aliotta.

Da die allfälligen Straftaten in der Schweiz – im Gegensatz zu Italien – verjährt sind, habe Schmidheiny von dieser Seite nichts mehr zu befürchten. Folglich habe er auch keinen Anlass, den Opfern eine Entschädigung anzubieten. «Ein Angebot würde mich überraschen, schliesslich hat er sich bisher immer geweigert zu zahlen», sagt Aliotta.

«Stiftung eingerichtet»

Schmidheiny's Becon AG wehrt sich gegen den Vorwurf, man würde die Schweizer Asbestopfer schlechter behandeln. Der Sprecher der Becon AG, Peter Schürmann, weist darauf hin, dass die Eternit (Schweiz) AG für solche Fälle eine Stiftung eingerichtet hat. Diese unterstützt Opfer und An-

gehörige, die durch die Asbesterkran- kung in finanzielle Nöte geraten sind. Da Schmidheiny die Eternit Ende der Achtzigerjahre verkauft habe, behandle die Eternit (Schweiz) AG diese Fälle.

Mit dem drohenden Strafverfahren in Italien habe die Entschädigungsofferte nichts zu tun, denn dabei handle es sich um eine zivile Angelegenheit, sagt Pressesprecher Schürmann weiter.

«Stiftung zahlt zu restriktiv»

Für Opferanwalt Aliotta ist die Stiftung Eternit-Werke Schweiz bei der Auszahlung der Gelder sehr restriktiv. Diese kämen nur Erkrankten und Angehörigen zugute, die finanzielle Probleme hätten. Finanziell gutgestellte Asbestopfer gingen dagegen leer aus. «Nach einer umfassenden zivilrechtlichen Klage würden die Schadensersatzzahlungen viel höher ausfallen, als das bei der jetzigen Regelung der Fall ist.»